



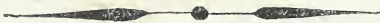


*Handwritten scribbles* 2-34

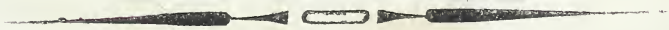


RBR  
Junte  
1779

SAMMLUNG  
V O N  
ODEN, GEDICHTEN,  
UND  
GRABSCHRIFTEN.



DURCH  
C. A. F<sup>h</sup>a v. KLEIST.



W I E N,  
MIT VON TRATTNERSCHEN SCHRIFTEN.



1796.



Digitized by the Internet Archive  
in 2015



# I N H A L T.

---

Ode an die Frau Gräfin von Rottenhan.

Trauer - Ode am Grabe des Fürsten zu Kaunitz.

Das Testament Friederich des II. Königs in Preußen.

Das zur Gräfin gewordene Gärtner - Mädchen.

Die Zurückkunft vom Hofe.

Der Abschied an meine Geliebte.

Am Grabe des Dichters Kleist.

Die Schminke.

Der dumme Virtuos.

Die Schamröthe.

Am Grabe eines Säufers.

Die Reliquien.

Am Grabe eines Bösewichts.

Am Grabe eines Geizigen.

An einen armen Rechenmeister.

Auf einen geizigen Verwalter.

Das große Feuer.

Der Gefangene.





D E R

HOCHGEBOHRNEN REICHSGRÄFIN

GABRIELE von ROTTENHAN

G E B O H R N E N

GRÄFIN von CZERNIN

*in Unterthünigkeit gewidmet.*





O D E  
AM NÄMENSTAGE  
der  
FRAU GRÄFIN  
GABRIELE von ROTTENHAN.

*Dann geust Allvater über die reineste  
Der Seelen ganz sein väterlich Herz herab,  
Und jedes Heil und jeder Segen  
Wird Ihr im reichsten Ueberflusse*

*Denis.*

Ich singe zuerst die edle Frau,  
Denn rings um mich her flattert die Wonne,  
Es schleicht sich die scheuche Muse zu Ihr,  
Und bringt Ihr im silbernen Harfengetöne  
Ein festliches Lied zur verjüngten Natur.

Wie

Wie kann sich die Leyer den Beifall erwerben  
Nach dem sie nicht hascht, sie will es versuchen  
Das Muster der zärtlichen Mütter zu singen,  
Dies seye das Opfer, das sie Ihr bringt.  
In Häusern der Großen am Donau Gestade  
Findet die Muse das ächte Verdienst,  
Da findet sie Tugend und singt Ihr ein Lied.  
Sie fleugt dann nach Böhmen in's hohe Gebürge  
Zum Sitze der Unschuld und Wohlthätigkeit.  
Die Ufer der Moldau erschallen vom Lobe,  
Und wünschen verschwundene Zeiten zurück,  
Beglückter sind noch am Safsava Strom  
Die ländlichen Völker unschuldig und from,  
Sie kennen das Herz der gütigsten Frau,  
Und werden Verdienste und edle Thaten,  
Den späteren Enkeln der Nachwelt verkünden.

Die darbenden Wittwen, die traurenden Waisen,  
Die schwankenden Greise am Stabe gelehnt,  
Und lallende Kinder am Busen der Mütter,  
Bewohner von Städten, und einsame Hüttler,  
Die harren auf Sie, sie segnen die Frau  
Und jauchzen Ihr zu, wenn Sie begleitet  
Von blühenden Rosen die Sie selbst zeugte,  
Belaubte Gebüsche und liebliche Thäler,  
Die goldenen Fluren der Herrschaft betritt,  
Dann eilet, dann drängt sich ein jeder zu Ihr.  
Rothbackigte Dirnen und hüpfende Knaben  
Die stehen in Reihen und scharren den Knicks;  
Sie schwingen die Hände, sie rufen hoch laut  
Da ist ja die Mutter die uns beglückt.  
Nun wird Sie die Schulen der Kleinen besuchen,  
Und alle erhalten Geschenke von Ihr,

Sie wird auch die ländlichen Feste bereiten,  
Alles wird spielen und alles wird tanzen  
Alles wird singen, und alles wird trinken  
Auf's neue wird jeder gekleidet von Ihr.  
Durch Loose läßt Sie dann jeden gewinnen,  
Und Alte und Junge, die rufen Juche!  
Und segnen die Hand, die Wohlthaten gibt.  
Dann eilen sie hin zum Tempel des Herrn,  
Und bringen die Lieder des festlichen Danks  
Zum Sitze des höchsten Allvaters hinauf,  
Dafs er noch spätere Tage Ihr schenke,  
Zum Heile des ländlichen Menschengeschlechts.  
Aber o Muse! Stimme die Harfe,  
Singe begeistert im Taumel der Wonne  
Den guten und redlichen Biedermann,  
Der rastlos in Arbeit und Thätigkeit schwebt,

Erhabene Plane mit Forschgeist entwirft  
 Zum Wohl des Monarchen, zum Nutzen des Staates,  
 Dem er mit Treue und Redlichkeit dient,  
 Selbst Neider und Feinde müssen Ihn ehren,  
 Und wo ist ein Staatsmann, der solche nicht hat?  
 Wenn Er dem städt'schen Getümmel entflieht,  
 Um Gattin und Kinder wieder zu sehn,  
 Im reineren Aether Kräfte zu sammeln,  
 Balsamische Düfte in Haynen zu hauchen,  
 Die schon so lange Sein Eigenthum sind,  
 O! so fröhlocket die ganze Natur.  
 Sie geht Ihm mit heiterem Antlitz entgegen,  
 Umfasset den Busen der zärtlichen Hälfte,  
 Die blühenden Töchter klammern am Halse  
 Des besten, liebvollsten Vaters hinauf.  
 Und wenn dann der wüthende Boreas heult,

Grünprangende Eichen und Büchen entlaubt,  
Wenn Felder und Auen beginnen zu trauren,  
Und Sie aus Eden zu dem Gestaade  
Der schwellenden Donau zurücke sich sehnt,  
Dann weinet, dann schluchzet das ländliche Volk :  
Horch Muse! horch und höre das Wimmern,  
Ach! heist es die Mutter verläßt uns so bald.  
Dem Pflüger enttreufelt die dankbare Zähre,  
Ein traurendes Lebe wohl! ruft er Ihr nach,  
Und eilt Sie hinweg, so zählt er die Monden,  
Es werden sogar die Stunden gezählt,  
Bis Sie zum Schoose der ländlichen Freuden,  
In neugeschaffenen Fluren erscheint,  
Der Menschheit die nützlichen Dienste zu leisten,  
Die Adonai einst jenseits Ihr lohnt.





---

# TRAUER - ODE

AM GRABE

des

STAATS - und - KONFERENZ

MINISTERS

FÜRSTEN zu KAUNITZ,

GRAFEN zu RITTBERG.

---

*nec Pietas moram  
Rugis et instanti Senectae  
afferet, indomitaeque Morti.*

*Horatii Od. XIV.*

Schön war der Tag —

Und nun sank er in Purpurfarb vom trüben Horizont herab.

Ihm folgte Luna nach, mit ahndungsnahem Jammer

Hüllt sie in schwarz Gewölk, das blasse Antlitz ein.

Ein fürchterlichs Geräusch vermengt mit Klaggewimmer  
 Ertönt aus dunklen Lüften, es steigt zum Erdenball  
 Der Todesengel vom Olimp, und ruft: Er ist nicht mehr!  
 An Fürsten-Thüren schleicht, an Bettler-Hütten klopft  
 Der Knöchler mit der Sense, auch K a u n i t z ist dahin.  
 Er rafft I h n fort den W e i s e n dieser Staaten,  
 Den L i e b l i n g der Regenten, den N e s t o r unserer Zeiten,  
 So rief, so rief er noch einmal der Todesengel  
 Und lange hört' ich noch den dumpfen Wiederhall.  
 Ach weihet S e i n e r Asche noch diese letzte Zähre.  
 Und du, o Harfe wimmere, und bebe Sterbeton.  
 Erlaube mir Verklärter, erlaube wenn nun D i r  
 Von Dankbarkeit gerührt, von hoher Pflicht entflammt  
 Die unvollkommne Muse, in schwachen Harfen-Tönen  
 Bei Finsterniß und Stille an D e i n e m Aschenkrüge  
 Ein Danklied D i r heut bringt, und D i c h unsterblich preist.

Dem Staate Glück und Heil! wo einst ein Kaunitz lebte,

So weise, so gerecht, wie Ihn Thalia schildert,

Und als Original, Gebiethenden empfiehlt.

Zwar Manchen behagt's in ewigen Statuen

Belorbert und gestählt, als Mann und Held zu glänzen,

Doch mit dem Kranz hinweg, woran nur Menschenblut

Vermischt mit Thränen klebt. Unsterblicher ist der,

Ein Mann wie Kaunitz war, der in Regenten Glück

Sich seines Glückes freuet; dort half, wo Unschuld darbt,

Und oft der allgemeinen Noth durch Staatskunst Schran-

ken setzte,

Er, der nie Blut vergoß, weil Weisheit siegen konnte,

So war ja stets Sein Rath, und Herrscher dankten Ihm.

Ein Mann, der gleich der Frühlings - Sonne auf unsere

Gefilde strahlt,

Das Land zur Flur umschafft, und Kunst um sich verbreitet.

So sang, so sang Horaz dem kommenden August,  
Und so, so singt Ih m heut, der Ih m getreue Kleist.  
Europa wird nie sagen, der Staatsmann ist nicht mehr,  
Denn nur die Hülle starb, und Er wird ewig leben.



D A S

# TESTAMENT

FRIEDRICH des ZWEYTEN,  
KÖNIGS in PREUSSEN.

Als einstens Herr Mercurius

Im Himmel rapportirte,

Dafs König Friedrich Maximus

Noch immer hier regierte;

Sprach Zevs: er hat genug gelebt,

Zeit ist es, dafs man ihn begräbt,

Zwar hat er keine Erben,

Doch muß er einmal sterben.

Friz sah den dürren Knochenmann  
Mit grossen starren Augen an,  
Der kam ihn abzuhohlen,  
Wie Zevs ihm anbefohlen.  
Er machte ihm ein Compliment,  
Und sprach: hier ist mein Testament.  
Meines Bruders Wilhelms Sohn,  
Soll besteigen meinen Thron,  
Er erhält ihn gratis,  
Und hiemit punctum satis.  
Zum Begräbnis soll man schreiten,  
Lafst mir keine Glocken läuten,  
Jeder halte sich bereit,  
Wenn der Wächter Zehne schreit.  
Lafst mir keine Musik machen,  
Lafset keine Stücke krachen,

Gebet auch kein Leichenmal,  
In dem großen Trauer - Sal.  
Trommeln sollen sich nicht rühren,  
Keine Garden paradiren,  
Niemand rufe: zum Gewehr!  
Denn der Frize ist nicht mehr.  
Ambra, Rosmarien leget,  
So wie man's zu machen pfeget,  
Nicht auf meine Leiche,  
Und keine frische Sträuche.  
Ihr sollt mich nicht einbalsamiren  
Und mich in kein Gewölbe führen,  
Denn ich will zu Asche werden,  
Und vermodern in der Erden,  
Dem Schöpfer gebe ich die Seele,  
Und meinen Leib der finstern Höhle.



Die ein Todtengräber macht,  
In Gruften würd' ich ausgelacht.  
Mit Orden, Spitzen, Garnitüren,  
Sollet ihr mich nicht auszieren,  
Rohe Leinwand soll mich kleiden,  
Denn ich kann die Pracht nicht leiden.  
Um den Nufsbaum wär' es Schade,  
Legt mich daher in eine Lade,  
Die aus Tannenholz besteht,  
Und mit mir zu Grabe geht.  
Zinnen, Kupfer müßt ihr sparen,  
Meinen Mammon aufbewahren,  
Ich brauche ja kein Monument,  
Weil die ganze Welt mich kennt.  
Schmeichelt mir nicht nach dem Tode,  
Macht mir keine Trauer - Ode, "



Jenseits ist kein König schön ,

Jeder muß wie ich vergehn.

Redet nicht von meinen Thaten ,

Denn die Gröfse meiner Staaten ,

Zeiget einen jedem klar ,

Wer der alte Frize war.

Nennet nicht mehr meinen Namen ,

Schließst mein Bild in keine Rahmen ,

Denn mein Tod wird euch bereiten ,

Krieg , und schreckenvolle Zeiten.

Unter'm Pöbel will ich schlafen ,

Ohne Garden , ohne Waffen ,

Schriften , die der Nachwelt gleichen ,

Sollen von dem Grabe weichen ,

Niemand soll auf selben lesen ,

Daß ich König bin gewesen.

In Schlachten habe ich gefochten ,  
Und Lorberkränz sind mir geflochten ,  
Die Welt kennt meine Siege ,  
Vom siebenjähr'gen Kriege.  
Ich trette nun vor's Hochgericht ,  
Und vor Jehovahs Angesicht ,  
Um meine Schulden abzuzahlen ,  
Für jeden braven Generalen ,  
Der für's Vaterland sein Blut ,  
Opferte mit Heldenmuth.  
Wohlan! ihr lieben Wilhelmskinder ,  
Seyd tugendhaft, seyde keine Sünder ,  
Sucht falsche Politik zu meiden ,  
Schließst Alliancen, doch bescheiden ,  
Liebt den Kaiser euren Freund ,  
Der es redlich mit euch meint.

Nie müßet ihr Tractaten brechen,  
Sonst wird die Nachwelt von euch sprechen,  
Dafs Falschheit und Verrätherey  
In Preußens Kabinette sey.

Drohet nicht dem Papst mit Waffen,  
Macht euch nichts mit ihm zu schaffen,  
Sonst kommt eine Schreckenzeit,  
Für die ganze Geistlichkeit.

Auch an mich wird sie gedenken,  
Mir ein Vater unser schenken,  
Friz hauchte seine Seele aus,  
Und verliefß dies Narrenhaus.

Wilhelm stieg auf seinen Thron,  
Und wie er herrscht, das weiß man schon.



---

D A S  
Z U R   G R Ä F I N  
G E W O R D E N E  
G Ä R T N E R - M Ä D C H E N.  
*Eine Romanze.*

---

Sollt ich eine Gräfin seyn  
Himmel welche Freude!  
Flößt mir diese Nachricht ein,  
Und dies Kleid von Seide,  
Diesen Anputz muß sogar,  
Selbst die Mißgunst preisen,  
Schon krümmt sich mein blondes Haar  
Unter Stahl und Eisen.

Nun verschwind't die Gärtnerin,  
Sammt den Blumenkränzen,  
Eine Feen - Königin  
Kann nicht schöner glänzen;  
Statt der Rosen schmücken mich  
Blendende Juwelen,  
Ey, schon lassen Junkers sich,  
Meiner Gnad empfehlen.

---

Seht ein goldnes Haus bespannt  
Mit sechs raschen Pferden,  
Die sich stolz auf meinen Stand  
Königlich geberden.

Spiel, Concert und Opera ,  
Ball und Masquerade ,  
Ey, wie macht die Gräfin da  
Künftighin Parade.

---

Holde Veilchen gute Nacht !  
Ehmals mein Vergnügen ,  
Denn ich muß in stolzer Pracht  
Schnell nach Hofe fliegen.  
Du mein Gärtchen und mein Feld ,  
Das ich oft umgraben ,  
Wirst nicht mehr von mir bestellt ,  
Hänschen soll dich haben.

Hänschen war mir herzlich gut,

Ach! der liebe Kleine

Kränzte meinen Gärtner - Hut

Oft im Blumenhayne.

Stets verfolgte mich sein Fufs

Darf ich das wohl sagen?

Ja, er gab mir manchen Kufs

Wenn wir Kirschen brachen.

---

Voll und rund ist sein Gesicht,

Schön bis zum Entzücken,

Unschuld, Liebe, Sehnsucht spricht

Stets aus seinen Blicken.



Artig, aber ohne Zwang,  
Lächelnd wie die Freude,  
Schlank und edel ist sein Gang,  
Sanft ist seine Seite.

---

Oft standen wir am Silberbach  
Und warfen uns mit Rosen,  
Ich reizte ihn, ich lief ihm nach,  
Und küfste ihn den Losen.  
Müde von dem Gärtner - Ball,  
Blühend wie die Rose,  
Schlief er dann am Wasserfall,  
Sanft in meinem Schoose.



Hänschen warum grämst du dich,

Willst du mich betrüben?

Wirst du wohl als Gräfin mich

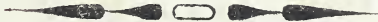
Nicht mehr zärtlich lieben?

Deinen kleinen Eigensinn

Will ich schon bestrafen,

Denn sobald ich Gräfin bin,

Mach ich dich zum Grafen.



---

D I E  
ZUR Ü C K K U N F T

V O M  
H O F E.

---

Sey tausendmal von mir geküßt  
Mein kleiner Philosoph ,  
Mein Hänschen bleibe, wo du bist,  
Und komm mir nicht nach Hofe,  
Galante Falschheit, List und Neid,  
Gilt da so viel als Redlichkeit,  
Mich bringt des Hofes Tücke,  
Auf deine Flur zurücke.

Im vollen Glanze zeigte sich  
Der Hof erst meinen Blicken,  
Die Damen tratten rings um mich,  
Und sahn mich mit Entzücken.  
Dann hiefs es, küfst sie doch geschwind,  
Das ist ein allerliebstes Kind!  
Schön, sittsam, ohne Mängel,  
Und geistreich wie ein Engel.

---

An Kleidern reich, am Witze arm,  
Gleich bunten Schmetterlingen,  
Sah ich der Stutzer goldnen Schwarm  
Mich schaaarenweis umringen.

Sie sagten manche Süfsigkeit  
So abgeschmakt und ungescheut,  
Und schnitten unbefohlen,  
Die schönsten Capriolen.

---

Die Damen stiefsen sich daran,  
Und zwangen sich zum Lächlen,  
Sie zischelten, und fiengen an  
Satyrisch sich zu fächlen;  
Bis eine ganz vernehmlich sprach,  
Und eine sprach's der andern nach,  
Seht doch die Gartenzofe,  
Was will dann die bei Hofe ?

Nun ward ich ach! vom Kopf zum Fufs,  
Erbärmlich durchgezogen,  
O Himmel! was man leiden mufs,  
Wie wurde da gelogen.  
Ich war verbuht, geschminkt, verrückt,  
Zum Stubenmädchen kaum geschickt,  
Dann hiefs es gar die Kleine,  
Hat wahrlich krumme Beine.

---

Nein Hänschen lafs uns unser Feld,  
Mit froher Müh umgraben,  
Der, dem sein Schicksal wohlgefällt,  
Kann keinen Kummer haben.

Ein frohes Herz, ein frisches Blut,  
Ein gut Gewissen macht uns Muth,  
Obgleich in unsern Zimmern,  
Nicht Gold und Seide schimmern.

---

Bin ich gleich fern von Stolz und Tand,  
Nicht à la grècque frisiert,  
Wenn nur ein Straufs von deiner Hand,  
Die freyen Locken ziert.  
Was helfen Ringe, Stein und Uhr,  
Des Reifrocks strotzende Figur?  
Mein glänzendes Geschmeide,  
Sey Tugend, Lieb und Freude.

Man braucht zum Glück, und froh zu seyn,  
Nicht Laufer, und Heiducken,  
Kein Koch gibt Gift und Gliederpein,  
Uns theuer zu verschlucken.  
Mein Fächer sey der sanfte West,  
Und jeder Tag ein Liebesfest,  
D'rauf schlaf ich ohne Harme,  
Vergnügt in deinem Arme.





D E R  
A B S C H I E D  
A N M E I N E  
G E L I E B T E.



**H**at ewig deine Blicke  
Das Schicksal mir entwand,  
Kommt nie der Tag zurücke,  
Der mich mit dir verband;  
Mir scheint keine Sonne,  
Kein Strahl der Hoffnung mehr,  
Ich haß des Lebens - Wonne  
Und alles um mich her.



In grauen Finsternissen  
Hüllt ewig sich der Tag,  
Nicht mehr zu ihren Füßen  
Klagt mir das Echo nach.  
Wenn nächtlich später Schlummer,  
Mich einsam überfällt,  
Weckt mich der Liebe Kummer,  
Der meine Qualen hält.

---

Vergebens rollen Thränen  
Der blausen Wang herab,  
Mich bringen Schmerz und Zähren  
Allmählich in das Grab.

So lohnst du reine Herzen,  
So Liebe krönst du sie,  
Hör' Engel! meine Schmerzen,  
Leb wohl! — und fühl' sie nie.



---

A M  
G R A B E  
D E S  
DICHTERS KLEIST.

---

**H**ier bei diesem Aschenkrüge,  
Weint die Freundschaft ihren Schmerz,  
Und mit diamant'nem Pfluge,  
Zieht der Kummer Furchen durch mein Herz.  
Finsterniß und Stille,  
In der ich mich verhühle,  
Dich lade ich ein zum Gehör,  
Klagen will ich, ach! mein Liebling ist nicht mehr.

---


---

D I E  
S C H M I N K E.


---

In ihrem Negligée —  
Fand ich sie jüngst beim Thee,  
Doch ihr Gesicht,  
Das sah ich nicht,  
Es liegt am frühen Morgen,  
Auf ihrem Nachttisch noch verborgen.


---



DER DUMME  
VIRTUOS.



**R**ührst du die Cremoneser Geige,  
Mein Ohr war mehr als einmal Zeuge,  
So rührst du jedes Menschenherz.  
Doch öffne deinen Mund nicht mehr,  
Spiel immerfort und schweige,  
Denn dein Gehirn ist ja so leer,  
Als das Gehäuse deiner Geige.





D I E  
S C H A M R Ö T H E.



FRAGE:


**T**ullus sagst du, schämt sich nicht?

Sieh doch an sein roth Gesicht!

ANTWORT.

Freund du irrst, das ist der Wein,

Der sich schämt in ihm zu seyn.



---

A M  
G R A B E  
E I N E S  
S Ä U F E R S.

---


O Wandrer! hüte dich hier Thränen zu vergießen,  
Des Wassers ärgster Feind liegt ja zu deinen Füßen.

---


D I E  
R E L I Q U I E N.

---

Der Prior liefs von da uns weiter  
Zu einem Schranke gehn,  
Und zeigte uns ein Stückchen von der Leiter,  
Die Jakob einst im Traum gesehn.



A M  
G R A B E  
E I N E S  
B Ö S E W I C H T S.



**E**r starb —

Doch nicht als ächter Christ,

Und nicht mit Heldenmuth,

Nicht für den Staat und den Monarchen,

Er lebt' als Schurk, und starb als Bösewicht.

O Aeols Höhle öffne dich,


Ihr Winde laßt euch hören,

Stürzt ein die goldne Marmorgruft,

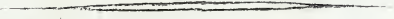
Um seine Asche zu zerstöhren.








A M  
G R A B E  
E I N E S  
G E I Z I G E N.



**H**ier ruht der Mann,  
Der wohl zu nehmen wußte,  
Doch wiedergeben konnt' er nicht.  
Man gab ihm ein Clystir,  
Woran er sterben mußte,  
Denn wiedergeben wollt er nicht.



---

AN EINEN ARMEN  
RECHENMEISTER.

---


**D**u! der du so viel Zahlen schreibst,  
Und dennoch immer arm, an manchen Zahlen bleibst,  
Dir wünsche ich in fernern Zeiten,  
Mehr gold- und silberne Einheiten.

---


AUF EINEN GEIZIGEN  
VERWALTER.

---

**E**r war den Bauern so gewogen,  
Dafs er sie ohne Unterschied,  
Auf's Hemd hat ausgezogen.  
Hätt' er sein böses Haupt,  
Frühzeitig nicht geneigt,  
Sie hätten ihm zuletzt  
Die blofse Haut gezeigt.



D A S  
G R O S S E  
F E U E R.



**M**ein Herz ist Stahl , sprach Adelheide ,

Und mein's fiel, Cleon hurtig ein,

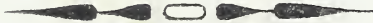
Und mein's, o schönstes Kind! ist Stein.

Lafs mich nicht vergebens fragen,

Wir wollen sie zusammen schlagen,

Dann shwör ich dir bei meinem Leben,

Das wird ein grosfes Feuer geben.



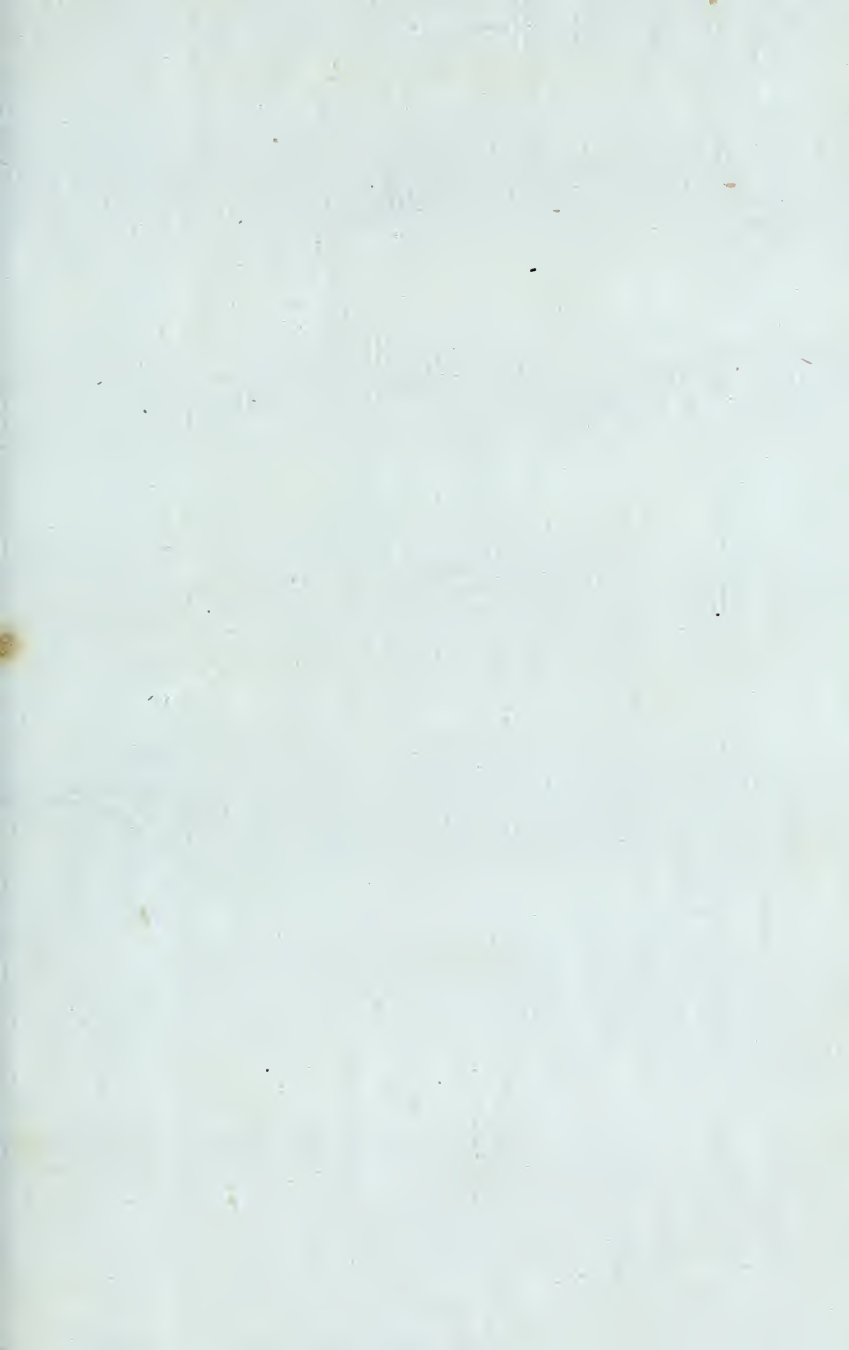
---

DER  
G E F A N G E N E .

---

**D**u süsse liebe Nachtigall,  
Erfreust des Menschen Seele,  
Den Fürsten auf dem Erdenball,  
Den Philosophen in der Höhle;  
Nur ich allein muß ewig trauren,  
Zwischen schwarzen dichten Mauren,  
Hör ich deine Töne nicht,  
Mich flieht jedes Angesicht.  
Brod und Wasser muß mich nähren,  
Elend wird mich bald verzehren,  
Von Menschen bin ich hier verbannt,  
Gott schickt mich hin ins bessere Land.







17

